



Rómulo Betancourt (1908-1981)

Nikolaus Werz

Rómulo Betancourt

Persönliche Daten

22.02.1908	Geburt in Guatire.
1928	Beteiligung als Jura-Student an der “Generation von 1928”; Beginn eines längeren Exils in Mittelamerika.
1931	<i>Plan de Barranquilla.</i>
1935	Heirat mit Carmen Valverde. Aus dieser Verbindung geht die einzige Tochter Virginia hervor.
1936	Rückkehr nach Venezuela.
1940	Erneutes Exil, diesmal in Chile.
1941	Rückkehr nach Venezuela, Gründung der <i>Acción Democrática</i> (AD).
19.10.1945	Übernahme der Präsidentschaft der Revolutionären Regierungsjunta.
1947	Nach den Vorarbeiten einer Verfassunggebenden Versammlung wird Rómulo Gallegos in freien Wahlen zum Präsidenten gewählt.
1948-1958	Nach einem Militärputsch gegen Gallegos wiederum im Exil; Beginn einer zehnjährigen Diktatur in Venezuela.
1956	In Mexiko erscheint sein bekanntestes Buch <i>Venezuela. Política y petróleo.</i>
1958	Niedergang der Diktatur von Pérez Jiménez und <i>Pacto de Punto Fijo.</i>
1959-1964	Nach freien Wahlen zweite Präsidentschaft von Betancourt.
1964-1972	Selbst gewähltes “Exil” in Bern.
1972	Rückkehr nach Venezuela.
28.09.1981	Betancourt stirbt im Doctors Hospital in New York City.

1. Einleitung

Die Rolle Venezuelas in Lateinamerika resultiert aus zwei Faktoren: der historischen Geste von Simón Bolívar, der als Befreier eines halben Kontinents gilt und der seit den 1920er Jahren wachsenden Bedeutung des Öls für die Innen- und Außenpolitik des Landes. In den 1960er/1970er Jahren kam ein weiteres Moment hinzu. Während die meisten südamerikanischen Länder von Personaldiktaturen oder Militärregimes beherrscht wurden, avancierte Venezuela zu einer der wenigen verbleibenden Demokratien. Viele Exilierte lernten damals die Großzügigkeit der venezolanischen Parteien und die Toleranz der Bevölkerung kennen. Im In- und Ausland galt Rómulo Betancourt als "Vater der venezolanischen Demokratie". Er gründete 1941 die *Acción Democrática* (AD), die Partei der Demokratischen Aktion, die lange Zeit als Prototyp einer Volkspartei (*partido popular*) in Venezuela und Südamerika galt. Ihm war es nach einem gescheiterten ersten Anlauf von 1945 bis 1948 ab 1959 unter seiner Präsidentschaft gelungen, die Demokratie zu stärken und die Grundlagen für eine drei Jahrzehnte lang stabile Parteienherrschaft zu schaffen.

Sein Bild in der Geschichte wurde von dem Konflikt mit der castro-guevaristischen Guerilla in Venezuela während der 1960er Jahre mit geprägt. Für die Anhänger einer Wahldemokratie im Lande und im Ausland galt und gilt Betancourt als Gründungsvater der präsidentiellen Demokratie, zu deren Verteidigung und Konsolidierung gegen rechte Militärputsche und linke Guerillaaktivitäten er beigetragen hat, ohne die bürgerlichen Freiheitsrechte länger außer Kraft zu setzen. Für eine antiimperialistisch-linksnationalistische Historiografie hat er sich von den marxistischen Ursprüngen zu einem distanzlosen Anhänger der US-Politik von John F. Kennedy verwandelt. Diese zunächst eher minoritäre Sichtweise wurde unter der Regierung von Präsident Hugo Chávez ab 1999 aufgegriffen. Gegenüber der von Betancourt und anderen Politikern begründeten sogenannten "IV. Republik" proklamierte er eine "V. Republik" und versuchte eine Umdeutung der bisherigen Geschichtsschreibung.

2. Werdegang und Aufstieg

Rómulo Ernesto Betancourt Bello wurde am 22.02.1908 in Guatire, einer Kleinstadt mit 4.000 Einwohnern, im Staat Miranda geboren,

und zwar im gleichen Jahr, in dem die lange Herrschaft des aus der Andenregion stammenden Diktators Juan Vicente Gómez begann. Als Betancourt 20 Jahre später erstmals die politische Bühne betrat, geschah dies in Opposition zu Gómez, der bis zu seinem Tod 1935 regieren sollte.

Der Vater, Luis Betancourt, kam von den kanarischen Inseln, die Mutter, Virginia Bello, stammte aus Guatire. Er hatte zwei Schwestern, von denen eine vorzeitig starb. Die Tatsache, dass der Vater als erster im Ort ein Automobil und der junge Rómulo ein Fahrrad besaß, unterstreicht, dass sie zu der wohlhabenderen Schicht gehörten. 1919 zog die Familie in die Hauptstadt, vor allem mit Blick auf den weiteren Schulbesuch des Sohnes. Er ging auf das "Liceo Caracas", dessen Direktor damals der Schriftsteller Rómulo Gallegos war. Nach seinem Abitur arbeitete er dort als Aushilfslehrer für spanische Sprache und Literatur, gleichzeitig begann er 1927 mit dem Jurastudium. Schon vorher hatte er in verschiedenen Zeitschriften, besonders in *Billiken*, publiziert. Der frühe Tod der Mutter markierte für den 18-Jährigen einen Einschnitt. Bei verschiedenen Gelegenheiten äußerte er sich später dazu und sah in seinem politischen Engagement eine Reaktion auf diesen Verlust.

1928 gilt als ein Schlüsseljahr in der venezolanischen Geschichte. Anlässlich der Veranstaltungen bei der Wahl einer Schönheitskönigin an der Universität kam es zu kritischen Reden gegen Diktator Gómez und anschließend zur Inhaftierung von 214 Studenten. Nach ihrer Freilassung wurden sie von der Bevölkerung begeistert empfangen. Von den Ereignissen ging eine prägende Wirkung aus, so dass von der "Generation von 28" in der venezolanischen Geschichte die Rede ist. Ihr gehörten ca. 75 Personen an, die später hohe Positionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft einnehmen sollten. Betancourt floh nach dem Scheitern eines kurz darauf durchgeführten Putschversuches, an dessen Vorbereitung er beteiligt war, zunächst nach Curaçao, später in die Dominikanische Republik, nach Kolumbien und Costa Rica. Ein von ihm mitorganisierter Invasionsversuch mit dem Schiff "La Gise-la" scheiterte.

Nun folgte, was Betancourt selbst als den Übergang vom Jakobinismus zur organisierten Politik bezeichnete. Seinen Ausdruck fand dies in der Gründung der *Agrupación Revolucionaria de Izquierda Indoamericana* (ARDI) und dem im März 1931 veröffentlichten *Plan*

de Barranquilla. Er richtete sich gegen Diktatur, Großgrundbesitz und Imperialismus. Wahrscheinlich in Anlehnung an die Dokumente der 2. Internationale war er in ein Maximal- und Minimalprogramm unterteilt: Auf einen ausführlichen Eingangsteil, dem marxistische Analysemethoden zugrunde lagen, folgte ein handlungsorientiertes Minimalprogramm mit Reformvorschlägen. Während der Eingangsteil als erster marxistischer Essay Venezuelas gilt, enthält das sich daran anschließende Minimalprogramm u.a. folgende Punkte: den Kampf gegen den militaristischen Caudillismus, die Gewährleistung von Freiheitsrechten, die Enteignung des Gómez-Besitzes, eine Alphabetisierungskampagne, die Einführung einer Sozialgesetzgebung und die Einberufung einer Verfassunggebenden Versammlung. Die ARDI, ein Vorläufer der 1941 gegründeten *Acción Democrática* (AD), propagierte eine Art Volksfrontstrategie, denn die in Venezuela vorhandene Sozialstruktur mit einem kleinen Proletariat erfordere die Bildung einer breiten Oppositionsallianz verschiedener sozialer Schichten. Betancourt plädierte im Unterschied zu dem 1931 schon gegründeten *Partido Comunista de Venezuela* (PCV) und dessen an der damaligen Linie der Kommunistischen Internationale (KI) ausgerichteten Programm für einen unabhängigen Weg Venezuelas und stellte die baldige Regierungsübernahme in den Vordergrund.

Bis Mitte der 1930er Jahre war Betancourt im Exil Mitglied der Kommunistischen Partei Costa Ricas. Dort heiratete er 1935 die Lehrerin Carmen Valverde. Es folgte bis 1941 ein weiteres Exil in Chile. Zwar besaßen seine Vorstellungen gewisse Ähnlichkeiten mit der von der peruanischen *Alianza Popular Revolucionaria Americana* (APRA) vertretenen Idee einer "Einheitsfront aller unterdrückten Klassen": Betancourt lehnte aber die Einordnung der AD und ihrer Vorläufer als eine apristische Partei noch Jahrzehnte später als historische Verkürzung ab. Unter Berufung auf den peruanischen Marxisten José Carlos Mariátegui forderte er eine genaue Diagnose der nationalen Realität und eine eigene Version des Sozialismus. Im Zuge einer vorsichtigen demokratischen Öffnung nach dem Tod des Diktators Gómez und der ab 1936 einsetzenden Rückkehr der Exilgruppen erfolgte vorübergehend sogar der Zusammenschluss zu einer gemeinsamen Linkspartei, dem *Partido Democrático Nacional* (PDN). Nach dem Ölarbeiterstreik 1936 wurde die PDN bereits 1937 wieder verboten.

Während die Kommunisten im Zuge der auf dem 7. Weltkongress der Kommunistischen Internationale (1936) beschlossenen Volksfrontstrategie progressive Kräfte in der amtierenden Militärregierung unterstützten, konstituierte sich die AD 1941 als Partei und schlug einen klaren Kurs gegen die Militärregierungen ein. Gegenüber der regierungstreuen Haltung der Kommunisten konnte sich die AD als unabhängige, reformwillige und nationale Alternative präsentieren. Ein zivil-militärisches Bündnis zwischen jüngeren Offizieren, die mit den Restbeständen der Gómez-Diktatur innerhalb der Streitkräfte unzufrieden waren und die sich in der *Unión Patriótica Militar* (UPN) zusammenfanden, und der AD führte 1945 zu einem Staatsstreich. Dies markierte den Beginn einer dreijährigen Amtszeit – u.a. von Betancourt – bis 1948, die als *Trienio* bezeichnet wird.

Zunächst regierte eine Regierungsjunta unter dem 37-jährigen Betancourt. 1946 erfolgten erstmals freie, gleiche und geheime Wahlen; 1947 wurde der berühmte Schriftsteller Rómulo Gallegos zum Präsidenten gewählt. Die Meinungen über die drei Jahre gehen auseinander: Gemäß einer AD-freundlichen Geschichtsschreibung wurden die Grundlagen für das moderne Venezuela gelegt, erstmals flossen in einem Öl exportierenden Land 50% der von Ölfirmen erzielten Gewinne dem Staat zu. Darüber hinaus wurden eine Alphabetisierungskampagne und ein Feldzug gegen die Malaria gestartet. Kritiker beklagten dagegen ein sektiererisches Vorgehen unter Bevorzugung der AD-Parteimitglieder und den Konflikt mit der katholischen Kirche über Fragen der Erziehung und Organisation von Schulen. Im November 1948 wurde die Regierung vom Militär gestürzt. Die AD sah sich harter Repression ausgesetzt, Betancourt suchte Asyl in der kolumbianischen Botschaft und ging danach zunächst nach Kuba, später nach Costa Rica und Puerto Rico, um schließlich die längste Zeit in den USA zu leben. Sein persönlicher Übergang vom „studentischen Garibaldismus zur kreolischen Linken“ (Sosa/Lengrand 1981) wurde hier besiegelt. Er sollte 1958 als ein auf Konsens bedachter Reformpolitiker aus Nordamerika in sein Heimatland zurückkehren.

3. Macht und Anhängerschaft

Der Aufstieg von Rómulo Betancourt zu einer über Venezuela hinaus ausstrahlenden Politikerpersönlichkeit verbindet sich mit seiner zwei-

ten Präsidentschaft von 1959 bis 1964. Zwei wichtige Faktoren kamen zusammen: Zum einen verständigten sich die demokratischen Parteien nach den Erfahrungen des *Trienio* auf ein gemeinsames Vorgehen. In dem *Pacto de Punto Fijo* einigten sie sich auf ein gemäßigtes Reformprogramm und die Konsolidierung der Demokratie. Es handelte sich um ein Abkommen zwischen der AD, dem christlich sozialen *Comité de Organización Política Electoral Independiente* (COPEI) und der liberal demokratischen *Unión Republicana Democrática* (URD). Teile des Unternehmertums und der Interessengruppen waren indirekt an diesem Pakt zwischen den wichtigsten Politikerpersönlichkeiten beteiligt. Neben Betancourt war dies vor allem der Christdemokrat Rafael Caldera, der allerdings im Unterschied zu Betancourt ein zweites Mal als Präsident amtierte (1994-1999) und damit der venezolanischen Demokratie einen zweifelhaften Dienst erwies. Den Charakter eines Systempaktes gewann die Absprache dadurch, dass die Kommunistische Partei Venezuelas (PCV) ausgeschlossen blieb. Dieser Ausschluss förderte indessen in den 1960er Jahren den Weg des *Partido Comunista de Venezuela* in die Land- und Stadtguerilla sowie die Abspaltung der linken Parteijugend von der AD. Hier spielte ein zweiter internationaler Faktor mit hinein: Venezuela und Betancourt hatten zunächst die Kubanische Revolution und Fidel Castro mit unterstützt. Es kam zu Waffenlieferungen und zur Versorgung von kubanischen Guerilleros in venezolanischen Krankenhäusern. Fidel Castro besuchte Caracas kurz nach dem siegreichen Einzug in Havanna.

Relativ schnell distanzierte sich Betancourt jedoch von der Kubanischen Revolution. Sein Bekenntnis zur Demokratie und die in der Exilzeit gewachsenen auch persönlichen Beziehungen zu den USA spielten dabei eine Rolle. Venezuela avancierte aus der Sicht der USA und von Teilen der liberalen Presse zu einer "demokratischen Revolution" im Unterschied zur "kommunistischen Revolution" in Kuba. Als einer der wenigen Lateinamerikaner wurde Betancourt am 17.12.1958 auf dem Titelblatt des *Spiegel* abgebildet. Der Titel lautete: "Die zweite Entdeckung Amerikas. Venezuelas neuer Präsident Betancourt". In einem Bericht des deutschen Botschafters in Caracas vom 08.01.1959 heißt es zur Persönlichkeit des venezolanischen Staatspräsidenten, dass er ein "erfahrener Berufspolitiker" sei, der sich mit dem Christdemokraten Rafael Caldera schon im Exil auf die einzuschlagende

Taktik verständigt habe. Die Gründe für seinen Wahlsieg Ende 1958 wurden in seinen Propagandamethoden gesehen,

auf die er sich versteht, weil er die Psyche des einfachen, analphabetischen Landvolkes, seinen Aberglauben, seine Hoffnungen und seine leicht entzündbaren Leidenschaften aus eigener Jugenderfahrung genau kennt.

Seine Persönlichkeit betrachtete der damalige deutsche Botschafter durchaus ambivalent. Er

zeigt im allgemeinen wenig gesellschaftliche Verbindlichkeit oder gewinnende Formen. Ich habe von ihm den Eindruck eines ernsten, in sich gekehrten und harten Menschen, der mit einer von politischer Intelligenz getragenen Beharrlichkeit seine Ziele verfolgt.

Seine politischen Aussichten wurden zunächst skeptisch betrachtet. Es bestehe kein Zweifel, dass er als Leiter der venezolanischen Politik energisch seine Pläne umsetzen werde,

die er in einem langen Leben persönlicher Zurücksetzung und Unterdrückung, aber auch geistiger Sammlung und programmatischer Vorbereitung zu seinem politischen Glaubensbekenntnis gemacht hat. In der Geschichte sind jedoch viele Venezolaner, die sich vor ihm zur politischen Führung berufen glaubten, schließlich, gleich dem Befreier Simón Bolívar selbst, durch die Indolenz ihres eigenen Volkes enttäuscht worden.

Die Regierung Betancourt sah sich von rechts und links herausgefordert. Rechts gerichtete Militärs versuchten ihn in zwei Staatsstreich zu stürzen, der Diktator der Dominikanischen Republik, Rafael Trujillo (1891-1961), stand hinter einem Attentatsversuch im Juni 1960. Nach einer kurzen Behandlung im Hospital ließ sich Betancourt auf einer Trage in den Präsidentenpalast bringen, um eine "Rede an die Nation" aufnehmen zu lassen.

Von größerer Bedeutung war die Herausforderung durch die linke Guerilla. Dazu gehörte neben der PCV das *Movimiento de Izquierda Revolucionaria* (MIR), das aus der AD hervorgegangen war. Trotz kubanischer Unterstützung und einiger spektakulärer Aktionen blieb die Guerilla ohne Erfolg. Und dies, obwohl Venezuela zunächst aufgrund seiner geografischen und kulturellen Nähe zu Kuba quasi als natürlicher Anlaufpunkt für ein Übergreifen der Theorie des Guerillafokus galt. Nach dieser von dem französischen Intellektuellen und Sartre-Schüler Régis Debray entwickelten Interpretation sei Lateinamerika bereits reif für die Revolution. Es bedürfe allein des zünden-

den Funkens durch eine entschlossene Gruppe von Guerilleros, um einen Flächenbrand hervorzurufen. Mit einigen Kubanern versuchte Debray, den Revolutionsexport nach Venezuela voranzutreiben. Über seinen Aufenthalt bei der dortigen Guerilla hat er einen autobiographischen Roman mit dem beziehungsreichen Titel *Der Einzelgänger* (dt. 1979) verfasst. Allerdings blieb die Guerilla lokal begrenzt, sie rekrutierte sich weitgehend aus Universitätsabgängern und fand keinen Zuspruch bei der breiten Bevölkerung. Einzelne terroristische Aktionen schadenen ihr erheblich, hinzu kam das harte Vorgehen des damaligen AD-Innenministers und späteren Präsidenten Carlos Andrés Pérez (1974-1979) – in Venezuela kurz “CAP” genannt.

Durch ein Agrarreformgesetz von 1960, die Bildungsreform und die Förderung der nationalen Industrie gelang es der Koalitionsregierung, die eigene Position zu festigen. Betancourt war nicht zuletzt von der Landbevölkerung gewählt worden, die sich an einzelne Maßnahmen im Zeitraum vom 1945 bis 1948 erinnerte. Eine zentrale Rolle bei der Konsolidierung der demokratischen Herrschaft spielte darüber hinaus der Aufbau der AD. Betancourt verstand sie als *Partido del pueblo* (Volkspartei) und hatte schon zuvor seinen Ehrgeiz daran gesetzt, überall im Land Niederlassungen der Partei einzurichten. Die AD orientierte sich an einigen Aussagen der mexikanischen Revolutionspartei PRI und nutzte den wachsenden staatlichen Anteil in der Wirtschaft zur Festigung der eigenen Position. Dazu gehörte auch eine Klientelpolitik, in die auch die größte Oppositionspartei COPEI eingebunden wurde. Deshalb war auch von einer Politik der “Guana-bana” die Rede. Es handelt sich um eine tropische Frucht mit grüner Schale und weißem Fruchtfleisch. Weiß war die Parteifarbe der AD, grün die der COPEI.

Deutlich wurde die Niederlage der Insurrektionspolitik der Guerilla bei den Wahlen von 1963. Unbeschadet eines Boykottaufrufes der Guerilla blieb die Wahlenthaltung gering. Dadurch gelang es 1964, einen geregelten Übergang zwischen Betancourt und seinem AD-Nachfolger Raúl Leoni einzuleiten. Ein solcher Amtswechsel gilt allgemein als Merkmal für eine Konsolidierung der Demokratie. Die bestätigte sich noch 1969, als erstmals ein Regierungswechsel zwischen der AD und der COPEI nach freien Wahlen stattfand. In einem Bericht des deutschen Botschafters vom 04.03.1964 heißt es:

Betancourt hat durch persönlichen Mut, Energie, Zähigkeit und taktisches Geschick fünf Jahre hindurch allen Angriffen von rechts und links auf seine Person und die demokratische Regierungsform standgehalten. Die Bilanz seiner Regierung ist positiv. Die freiheitliche Demokratie wurde gefestigt, die wirtschaftliche und finanzielle Lage nach anfänglichen Experimenten konsolidiert [...]. Betancourt, der in seinen jungen Jahren selbst von kommunistischen Ideen beeinflusst schien, ist bei der Abwehr des von Kuba ausgehenden kommunistischen Terrors in Erkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten und Interessen zum Hauptgegner des Castro-Kommunismus in Lateinamerika und seine Regierung zum Muster einer demokratischen Alternative geworden. Mit dem Sieg der Demokratie bei den Wahlen vom 1. Dezember [1963] erreichte er den Höhepunkt und die Erfüllung seiner politischen Laufbahn [...].

Diese positive Einschätzung durch die westdeutsche Diplomatie deckte sich mit der hohen Wertschätzung, die er in den USA genoss. Von den Demokraten und John F. Kennedy, der Venezuela demonstrativ besucht hat, erhielt er Unterstützung. Innerhalb der "Allianz für den Fortschritt", ein Entwicklungsprogramm der nordamerikanischen Regierung unter Kennedy zur Förderung reformorientierter Kräfte, nahm Venezuela eine wichtige Rolle ein. Während der Kuba-Krise soll sich Kennedy mit Betancourt beraten haben, wobei dessen Tochter Virginia als Übersetzerin wirkte. In Betancourts Amtszeit wurde die Verfassung von 1961 verabschiedet. Als eigentlicher Autor gilt der Christdemokrat Rafael Caldera, der die Regierung im Systempakt von Punto Fijo mitgetragen hatte. Die Verfassung enthielt einzelne, nur ansatzweise umgesetzte sozialstaatliche Elemente und galt bis 1999.

Möglicherweise aufgrund seiner langen Exilerfahrung zeigte Betancourt ein reges Interesse an außenpolitischen Fragen. Während der Amtszeit ab 1959 war es sein Ziel, auch andere lateinamerikanische Länder von Diktaturen zu befreien. Er propagierte den Abbruch diplomatischer Beziehungen zu Staaten, in denen nicht gewählte Präsidenten an die Macht gelangt waren. Diese Konzeption, die Jahrzehnte später zumindest teilweise von der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) übernommen wurde, wird als Betancourt-Doktrin bezeichnet. Seine Nachfolger im Präsidentenamt sind übrigens relativ bald wieder davon abgerückt.

Betancourt förderte in seiner Amtszeit die Regionalentwicklung. 1958 wurde die Planungsbehörde *Cordiplan* gegründet, 1960 die *Corporación Venezolana de Guayana* (CVG), und 1962 nahm das Stahl-

werk SIDOR seine Arbeit auf. Die Bildungsausgaben stiegen in seiner Amtszeit, obwohl die Öleinnahmen niedriger ausfielen als bei späteren Regierungen.

4. Vom Revolutionär zum Parteigründer und Staatsmann

Rómulo Betancourt hat in seinem Leben verschiedene Häutungen erlebt. Während er 1928 und im *Trienio* von den Studenten und Schülern unterstützt wurde, standen sie Anfang der 1960er Jahre zumindest teilweise gegen ihn. Als Präsident setzte er damals sogar das "Bataillon Bolívar" gegen linke Studenten ein, weshalb ihn der chilenische Dichter und Kommunist Pablo Neruda in einem seiner Gedichte als "Herodes Betancourt" bezeichnete.

Nach literarischen Anfängen, u.a. der Lektüre von José Ortega y Gasset und dies hieß vor allem von dessen Essay "Die Aufgabe unserer Zeit" aus dem Jahr 1923, in dem der Spanier seinen Generationenbegriff entwarf, näherte Betancourt sich dem Marxismus-Leninismus an. Allerdings wurden die Ideen von ihm modifiziert und auf die venezolanischen Verhältnisse angepasst. So diente ihm die Idee der Generation als Versuch einer Entpersonalisierung der Bewegung von 1928. Und der marxistische Klassenbegriff wurde von ihm zu einem Polyklassismus umgewandelt. Biographen wie Manuel Caballero haben festgehalten, dass sich Betancourt vom Marxismus entfernt habe, nicht aber vom Leninismus. Diese Aussage ist insofern nachvollziehbar, als er der Gründung der AD und ihrem Aufbau nach den Prinzipien des "demokratischen Zentralismus" stets eine große Bedeutung beigemessen hat. Parteigründer gewesen zu sein, betrachtete er als mindestens ebenso wichtig, wie seine Zeit als Präsident Venezuelas.

Seine persönliche Lebensführung und sein Arbeitsstil kommen der Vorstellung von einem Staatsmann relativ nahe. Er würde meist nur vier oder fünf Stunden und nie mehr als sieben Stunden schlafen, behauptete er. Wie bei vielen Venezolanern begann der Tag früh um 5.30 Uhr mit der Lektüre der nationalen und internationalen Presse. Er arbeitete nach eigenen Angaben bis 22.00 Uhr, um danach fernzusehen oder zu lesen. Sein Haus war funktional eingerichtet, Interviewpartner empfing er relativ kurz und erst nach längerer Prüfung, eine gewisse Distanz war dabei erkennbar. Gegenüber ehemaligen Parteimitgliedern und abtrünnig gewordenen Weggefährten zeigte er ein

tiefes Misstrauen. Als sein Erkennungszeichen galt die Pfeife – mit dem Pfeiferauchen hatte er im Exil 1937 begonnen. Große Stärken entfaltete der klein gewachsene Mann in rhetorischer Hinsicht, d.h. sowohl in gesprochener als auch geschriebener Form. Sein Buch *Venezuela: Politik und Petroleum* ist ein wichtiges Werk zum Verständnis der nationalen Geschichte. Gerne gebrauchte er seltene Wörter. Er konnte ausgesprochen sarkastisch argumentieren. Diese Fähigkeiten hatte er bereits als Herausgeber der Schülerzeitung und mit dem frühen Verfassen von Kurzgeschichten und Gedichten eingeübt. Er besaß ausgeprägte organisatorische Fähigkeiten, auf Kritik reagierte er empfindlich und nachtragend.

Eine Folge seiner Hingabe an die Politik war ein Streben nach Anerkennung und Macht. Einige seiner Grundeinstellungen hat er Zeit seines Lebens beibehalten, andere hat er aufgegeben. Am auffälligsten ist sein Wandel vom Radikalismus zur Reformpolitik. Der Staatsstreich gegen Rómulo Gallegos führte zu einer konzilianteren Politik, die er dann in seiner Amtszeit 1959-1964 umsetzte; gegenüber der Guerilla-Bewegung verhielt er sich allerdings unnachgiebig.

Zu den bemerkenswerten und im lateinamerikanischen Kontext fast einmaligen Leistungen gehört sein schneller und dann doch anhaltender Rückzug aus der Politik. Betancourt ging damals so weit, dass er das Berner Exil selbst wählte. Er behauptete, dass er Europa und die dortige Politik kennenlernen wollte. Wichtige Regierungsunterlagen hatte er in dicke Bücher mit Lederrücken einbinden lassen und in die Schweiz mitgenommen. Sie wurden wieder nach Venezuela gebracht und bildeten die Grundlage des Betancourt-Archivs. Erst im Mai 1972 kehrte er mit dem italienischen Passagierschiff "Federico C" nach Venezuela zurück. Der enorme Presseauflauf erklärte sich aus dem Interesse daran, ob Betancourt erneut bei den Wahlen antreten würde, was aber nicht der Fall war.

Mit dieser räumlichen Distanz wollte er einen gewissen Abstand von seiner Partei gewinnen. Er ist erst dann wieder hervorgetreten, als es um die Amtsführung von Carlos Andrés Pérez 1974-1979 ging, dessen Umgang mit öffentlichen Mitteln kritisierte er. Gleichwohl ist die Amtszeit von "CAP", die mit dem ersten Ölboom zusammenfiel, bei der Mehrheit der Venezolaner in vergleichsweise guter Erinnerung geblieben. "Robaba, pero dejaba robar" – "er klaute, aber er ließ auch andere daran teilhaben", könnte eine Übersetzung lauten. 1988 wurde

“CAP” zum zweiten Mal zum Präsidenten gewählt, wohl in der Hoffnung, dass die Zeiten der Öl-Bonanza sich wieder einstellen würden. Weit gefehlt: Nach einer pompösen Amtseinführung in Anwesenheit von Fidel Castro setzte “CAP” wenig später ein neoliberal inspiriertes Sparprogramm um, das nicht koordiniert war. Am 27. Februar 1989, der Tag ist als “27-F” in die venezolanische Geschichte eingegangen, sahen sich die Benutzer von Bussen mit einer Verdreifachung der Fahrpreise konfrontiert. Es kam zu einem als *caracazo* oder *sacudón* bezeichneten, folgenreichen Volksaufruhr mit Plünderungen von Geschäften, der erst durch den blutigen Einsatz des Militärs in der Hauptstadt beendet wurde. Danach beschleunigte sich die Erosion der Parteiendemokratie, die schließlich zu einem neuen Populismus führte.

Den Niedergang der venezolanischen Demokratie in den 1980er Jahren hat Betancourt nicht mehr erlebt. Er starb, im In- und Ausland hoch angesehen und viel gelobt, 1981. Die Ratschläge, die er zum Erhalt der Demokratie gegeben hätte, dürften sich nicht von der zu Lebzeiten an den Tag gelegten Praxis unterscheiden haben: eine vergleichsweise bescheidene Lebensführung, die Einhaltung einmal gefundener demokratischer Regeln, die Umsetzung von vorsichtigen politischen Reformen und die Kritik von Korruptionsfällen selbst in der eigenen Partei. Allerdings hat sich die von Betancourt favorisierte Linie in der venezolanischen Politik nicht durchgesetzt. Das Versagen der politischen Elite und der traditionellen Parteien bildet den Hintergrund für den Aufstieg eines 1992 erstmals mit einem Staatsstreichversuch hervorgetretenen Militärrebellen.

Der seit 1999 nach einem hohen Wahlsieg regierende Linkspopulist Hugo Chávez Frías hat nicht nur eine neue Verfassung verabschiedet, er hat auch den Versuch unternommen, die gesamte nationale Geschichte des Landes neu auszulegen. Die Gründergeneration der venezolanischen Demokratie ab 1958 wurde in eine Art Schurkenrolle hineingedrängt. Nach Rómulo Betancourt benannte Straßen und Plätze wurden mit den Namen von Befreiungshelden und *caudillos* aus dem 19. Jahrhundert versehen. Früher oder später dürfte dies korrigiert werden. Was sich allerdings nicht mehr korrigieren lässt, ist die Tatsache, dass die von Betancourt eingeleitete Reformpolitik seit den 1980er Jahren keine Fortsetzung gefunden hat. Eine klügere Regierungsführung und eine einsichtigere politische Elite hätte dem ölrei-

chen Land möglicherweise eine Phase der innenpolitischen Konfrontation und eines (verbal) radikalen Populismus ersparen können. "CAP" trat unter dem Eindruck eines drohenden Amtsenthebungsverfahrens 1993 zurück. Der ehemalige Sekretär von Betancourt und mittlerweile berühmt gewordene Historiker Ramón J. Velásquez wurde Interimspräsident. Eine relativ erfolgreiche Präsidentschaft, die aufgrund ihrer überparteilichen Regierungsführung von nicht wenigen Kennern der venezolanischen Verhältnisse gelobt wird. Sein Nachfolger Rafale Caldera, den einige bis dahin ebenfalls in den Rang eines Gründungsvaters der venezolanischen Demokratie erheben wollten, strebte in fortgeschrittenem Alter ein zweites Mal die Präsidentschaft an (1994-1998) und bediente sich dabei teilweise eines populistischen Diskurses gegen die von ihm selbst gegründete COPEI. Seinen Platz in der venezolanischen Geschichte hätte er sich eher dann gesichert, wenn er sich aus der Tagespolitik herausgehalten hätte. Aber zu solcher Einsicht ist im Venezuela des 20. Jahrhunderts unter den Ex-Präsidenten nur Rómulo Betancourt fähig gewesen.

Literaturverzeichnis

Sosa, Arturo/Lengrand, Eloi (1981): *Del Garibaldismo Estudiantil a la Izquierda Criolla. Los orígenes marxistas del proyecto de A.D. (1928-1935)*. Caracas.

Kommentierte Bibliografie

Zum politischen Wandel der AD von marxistischen Ursprüngen zu einer nationalen Linkspartei vgl. die detaillierte Analyse von Arturo Sosa/Eloi Lengrand: *Del Garibaldismo Estudiantil a la Izquierda Criolla. Los orígenes marxistas del proyecto de A.D. (1928-1935)* (Caracas, 1981). Eine frühe Darstellung der zweiten Präsidentschaft findet sich bei Robert J. Alexander: *The Venezuelan Democratic Revolution. A Profile of the Regime of Rómulo Betancourt* (New Brunswick, 1964). Alexander stand als *liberal democrat* Betancourt sehr wohlwollend gegenüber. Er hat in der Folgezeit weiter über ihn und Venezuela publiziert. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang: Robert J. Alexander: *Venezuela's Voice for Democracy: Conversations and Correspondence with Rómulo Betancourt* (New York, 1990).

Von politischen Weggefährten sind mehrere Bücher über den Ex-Präsidenten erschienen, die seine Lebensleistung und seinen Anteil an der vorübergehenden Konsolidierung der venezolanischen Demokratie in den Vordergrund rücken. Vgl. etwa: *Un hombre llamado Rómulo Betancourt* (Caracas, 1990).

cas, 1975). Ferner mit umfangreichem Bildmaterial: *Multimágenes de Rómulo. Vida y acción de Rómulo Betancourt en gráficas. Textos de Juan Liscano y Carlos Gottberg* (Caracas, 1978). Der zweimalige Ex-Präsident Rafael Caldera hat mit anderen ein Buch über Betancourt herausgegeben: *Rómulo Betancourt: Historia y contemporaneidad* (Caracas, 1989). Bei der *Fundación Rómulo Betancourt* erschien eine Ausgabe seiner Werke, vgl. dazu die Website <www.fundaromulobetancourt.org> (03.01.2009) mit zahlreichen Hinweisen auf seine Veröffentlichungen und auf weiterführende Literatur. Im Februar 2008 fanden Vorträge zu seinem 100. Geburtstag statt, die veröffentlicht werden sollen.

Eine kritische Darstellung seiner Beziehungen zu den USA von: Simón Sáez Mérida: *La cara oculta de Rómulo Betancourt. El proyecto invasor de Venezuela por tropas norteamericanas* (Caracas, 1997).

Zur Person, dem politischen Führungsstil und seinen Führungsfähigkeiten: Herbert Koeneke: *Person and Situational Components of Political Leadership: A Case Study of Rómulo Betancourt* (Diss. Tulane: Tulane University, 1984). Manuel Caballero, einer der bekanntesten venezolanischen Historiker und Essayisten, hat mehrere Texte zu Betancourt verfasst, zuletzt: *Rómulo Betancourt, político de nación* (Caracas, 2005).

Im politischen Archiv des Auswärtigen Amtes wurden folgende Akten eingesehen: PA AA B 33, 306 (Politische Beziehungen mit Mittelamerika und Südamerika bis 1962), Bde. 121-123 von 1958-1960, 223-226 von 1958-1961, 298-299 von 1960-1962; PA AA B 33, I B 2 (Politische Beziehungen mit Zentralamerika und Südamerika 1963-1972), Bde. 374-376 von 1963-1964.

Der Verfasser führte ein Interview mit Rómulo Betancourt in seinem Privathaus am 06.05.1981 in Caracas.